

MERSEBURG



**DIE KIRCHE
ST. THOMAE
AUF DEM NEUMARKT**

Mauern erhoben sich schlichte, aus Bruchsteinen aufgeführte Umfassungsmauern auf wuchtigem Sockel, der aus Schräge, Hohlkehle, Wulst und Platte zusammengesetzt war und im Bogen die Portale umzog. Die Wände durchbrachen schmale, rundbogige, in tiefen Schrägen liegende schmudlose Fenster. Das Dachgesims bestand aus Schräge mit weit ausladender Hohlkehle, welche einen überhängenden Wulst trug, der in gewissen Abständen von Armstützen getragen wurde. Als zweiter Schmuck tritt uns ein Kugelstab unterhalb des Dachgesimses der Hauptapsis entgegen.

Es war also ein fast schmudloser Bau, wie er sich in großen Linien durch die innere Disposition ergab: ein Mittelschiff, das sich aufstrebend über die Pultdächer der Seitenschiffe erhob, und dem sich das Querhaus mit Chor und Apsiden entgegenstemmte. Die beiden quadratischen Türme setzten sich an die westlichen Seiten der Nebenschiffe, überstiegen das Zwischenhaus und fluchteten mit diesem.

Durch die Türme verlor das Gebäude seine Starrheit; sie gaben dem Ganzen etwas Malerisches, Lebendiges. In mehreren Stockwerken emporsteigend, öffneten sie sich oben nach jeder Seite durch ein gekuppeltes Schallloch. Ein flacher Spitzbogen umspannte die beiden ebenfalls spitzbogigen, durch eine einfache Säule getrennten Lichter. Die Eigenart des Dachgesimses zeigt sich auch an dem Kämpfer einer in ihrer Ursprünglichkeit erhaltenen Säule; sie bildet die Hohlkehle mit dem Stabe nach, welcher jedoch nicht durch einen Arm, wohl aber durch eine vertikale Platte unterstützt wird.

Der künstlerische Schmuck des Gotteshauses ist in seinen Portalen zu suchen. Die Wände derselben erweitern sich nach außen. Die Wandung des kleineren ist einmal, die des größeren dreimal rechtwinklig eingeschnitten, so daß sie Nischen bildet, in welchen einzelne schlank Säulen angeordnet sind. Das große

Portal hat zweimal drei Säulen. Ihre Sockel bestehen aus Schrägen und Platten; ihre Füße sind attisch (Hohlkehle zwischen



Das große Portal der Neumarktkirche.

zwei Wulsten), mit Ecklappen versehen. Bemerkenswert ist der mittlere Schaft der drei östlichen Säulen; er erscheint aus 4 Stäben

zusammengesetzt, welche in der Mitte verknötet sind. Gewiß soll die Verknötung den Zusammenschluß zu gemeinsamer Bestimmung ausdrücken und dem Auge eine Abwechslung in der Vertikalen bieten. Die Säulentöpfe stellen den Uebergang vom Würfel zum Kelchkapitell dar. Die verkröpften Kämpfer bestehen auf der einen Seite aus ornamentierten Schrägen mit Platten, auf der anderen dagegen aus Wülsten, Hohlkehlen, Wülsten und Platten, also umgekehrten attischen Basen. Die äußeren Pfosten sind mit Rundstäben, welche Würfelknäuse tragen, besetzt; das innere Pfostenpaar zeigt Doppelkehlen, welche in Blattknollen ihren Abschluß finden. Jedes Säulenpaar trägt einen Bogen. Die Kante des vorderen ist ausgekehlt und mit einem Kugelstab besetzt. Am mittleren Bogen finden wir eine doppelte Kehle mit Quasten und Blattabschluß, während die Kante des hinteren Bogens mit einem Doppelstab besetzt ist. Das Bogensfeld (Tympanon) war gewiß ursprünglich mit Reliefdarstellungen geschmückt.

Das kleine Portal zeigt auch an den Schäften seiner beiden Säulen reichen Schmuck; ebenfalls ist auch die Basis der östlichen Säule ornamentiert, während der Fuß der westlichen attisch gebildet ist. An beiden Kämpfern finden wir Perlenchnüre, welche dem Stabe ähnlich sind, der an der vorderen Kante des inneren Pfostens und im Bogen die Türöffnung umschließt. Ein Bogensfeld fehlt dieser Pforte.

Der Portalschmuck ist nicht nur ein sehr reichhaltiger, sondern auch sehr mannigfaltig. Die Grundform der Ornamentik bildet die zur Lyra gewundene Palmettenranke, doch treten auch Schiffsblatt- und Weintraubenmuster auf. Jedes Kapitell, ja jede Kapitellseite und jeder Kämpfer zeigt eine Abänderung der Grundform. Die Formen sind hoch herausgehoben, um kräftige Schatten-

wirkungen zu erzielen. Die Blätter sind breitausgelegt, gefeibt und die Kanten mit Perlenreihen besetzt. Das Ganze zeigt einen bewunderungswürdigen Sinn für organische Verbindung und geschmackvolle Anordnung.

*

Die Neumarktkirche gehört der romanischen Bauperiode an. „Aus der Brandung der Völkerwanderung, die den morschen Bau des römischen Reiches zerschlagen hatte, war, nachdem sich die Flut verlaufen, unter Karl dem Großen eine neue Weltmacht entstanden. In ihr wurden die Reste der antiken Kultur gesammelt und als Keime für Weiterentwicklung gerettet.

Auch das Karolinger Reich ging unter im Sturm der Zeiten, und über seinen Trümmern erhob sich ein neues deutsches Kaisertum, das bereit war, als heiliges römisches Reich deutscher Nation die Erbschaft Karls des Großen, die Erbschaft des alten römischen Reiches, anzutreten. Denn immer noch lebte in der Erinnerung der Völker die Bewunderung für dieses. Nichts größeres konnte man sich vorstellen. Bei allem Schaffen blickte man im Norden Europas auf Rom. So eigenartig und so echt germanisch, herb und phantasievoll sich die nordische Kunst entwickelte, es waren doch die Grundformen der römischen Bauten, die man frei verwertete. Deshalb hat die Kunst des frühesten Mittelalters den Namen der romanischen erhalten. So ist auch in unserem Bau der Grundgedanke der christlichen flachgedeckten Basilika wiedergegeben, wie sie Rom in den ersten Jahrhunderten des Christentums entstehen sah.

Über die deutschen Kleriker und Klosterbrüder, in deren Hände jetzt die Baukunst lag, waren nicht volksfremd geworden; was sie bauten, spiegelte daher deutsche Art wieder.“ So entstanden im Stifte Merseburg

zahlreiche Gotteshäuser, die deutlich das Gepräge dieser Zeit tragen. Der Rundbogen und das Würfelskapitell, welches zum Schlusse dieser Epoche vom Kelchkapitell verdrängt wird, sind ja schon für den Laien sichere Erkennungsmerkmale dieser Bauweise. Zu ihnen tritt ferner noch das Palmettenornament und der ganze äußere Eindruck, wie wir ihn von unserer Neumarktkirche gewinnen.

Die Größe und die Pracht eines solchen Baues war nicht von der Zeit abhängig, wohl aber von der Vertiktheit und von den Vermögensverhältnissen des Bauherrn. So entstanden auf Burgen kleine Kapellen. Der Raumersparnis wegen legte man sie oft als Doppelkapellen an, wie wir sie zu Landsberg und Freyburg sehen können. In jedem Geschos ist eine selbständige Kapelle, welche aber beide durch eine Oeffnung in der Decke der unteren Kapelle in Verbindung stehen. Der obere Raum, meist kunstvoll durchgebildet, war für den Burgherrn und seine Familie bestimmt; der untere, derb und einfach gehalten, wurde von der Dienerschaft benutzt.

Die einfachen Kirchlein, wie die im ehemaligen Burgwart Treben, in Zscherben, Cursdorf, Eisdorf, Schleitbar, Neukirchen usw. zeigen ein Langhaus oft mit Chorabschluß. Der Turm dieser Bauten ist gewöhnlich durch einen oder mehrere Rundbogen gegen das Langhaus geöffnet. Diese einfache Form ist an der Kirche in Hohenmölsen durch ein Querschiff bereichert, so daß wir hier die Kreuzform als Grundriß erkennen. Größere dreischiffige Anlagen, wie unsere Neumarktkirche, finden wir in Halberstadt, Drübed, Ilseburg, Schöningen, Königslutter, Magdeburg, Jerichow, Frose, Hecklingen u. a. D. Durch doppeltböhrige romanische Kirchen sind Haysburg und Gernrode ausgezeichnet. Reste ehemaliger stattlicher Bauten bieten die Konradsburg bei Ermsleben und die Klosterkirchen bei Eisleben und Zeitz.

Die ältesten romanischen Kirchenanlagen besitzen Krypten zum Zwecke der Reliquienverehrung. Wir finden derartige Grabkirchen in der Wiperti und der Stiftskirche zu Quedlinburg, der Klosterkirche in Gröningen, der Marienkirche in Magdeburg, der Konradsburg bei Ermsleben und im Merseburger und Naumburger Dom. In der späteren romanischen Zeit kommt die Krypta in Wegfall, wie sich überhaupt in der zweiten romanischen Epoche der Kirchenbau durch Einfachheit und Strenge auszeichnet, bedingt durch die von Cluny in Frankreich ausgehenden Reformen, welche für Deutschland in Hirsau ihren Ausgang nahmen. Unter dem Einfluß der Clunhacenser wurde der Dom zu Bamberg wieder aufgerichtet und die Kirche auf dem Petersberge erbaut, die beide Vorbilder für die Neumarktkirche gaben. So kam der Kugelfuß vom Petersberge nach dem Neumarkt, und auch die Anwendung des Perlenstabes am kleinen Portal unserer Kirche hat auf dem Petersberge ihr Vorbild. Die vertnotete Säule tritt zuerst am Bamberger Dom auf, und in dem großen Nordportal dieser Kirche sind die auf den Schultern der Propheten reitenden Apostel in gleicher Weise dargestellt wie auf dem ehemaligen Taufstein der Neumarktkirche.

*

Dieses Kunstwerk, das jetzt in der Kungunden-Kapelle des Domes aufgestellt ist, war in Unkenntnis seines Wertes durch die Erneuerer der Kirche von 1825 vor die Tür gesetzt, wo es Wind und Wetter preisgegeben war, bis kunstsinige Männer 1831 seine Ueberführung nach dem Dom veranlaßten. Da es auch auf dem Transport beschädigt wurde, so finden wir jetzt den Schmutz des Steines und auch die Inschriften mehr oder weniger arg zerstört. Das Denkmal wurde aus einem Rotsandsteinblock gebildet. In

seinem mittleren Teile ist es als Walze behandelt, welche nach oben und unten in ein Achteck übergeht, dessen Kantenlänge 0,51 Meter beträgt. Den Fuß dieses Blockes bilden vier menschliche Figuren, welche in sitzender, liegender oder sonst gebückter Stel-



lung mit vier plumpen Tiergestalten abwechseln. Aus den am Rande der unteren Platte z. T. noch erhaltenen Buchstaben ging hervor, daß die vier nackten Menschengestalten die vier Paradiesflüsse personifizieren sollten. Den Uebergang vom unteren Achteck zur Rundung vermittelt ein Pal-

mettengesims, dem sich nach oben zunächst eine Perlenkette anlegt. Am mittleren Teile selbst bilden 12 durch Rundbogen verbundene Säulen eine gleiche Anzahl Nischen, in denen 12 Prophetengestalten stehen. Ihre Namen:

Osee propheta, Zacharius, Malachias, Esayas, Jonas, Johel, Amos, Ezechiel, Daniel, Sophonias
Abacuc und Jerimias

stehen auf langherabhängenden Spruchbändern, welche die Figuren mit den Händen halten. Auf den Schultern der Propheten sitzen 12 Apostel. Ihre Namen finden wir auf den Rundbogen; es sind nach obiger Reihenfolge:

Scs. Petrus, Scs. Andreas, Jacobus, Joannes, Jacobus, S. Simon, Judas, Matheus, Bartholoeus, Philipus, Thomas, u Scs. Paulus.

Die in den Bogenzwickeln angeordneten Brustbilder werden wohl mit Recht als Kirchenväter oder sonstige Vertreter der alten Kirche gedeutet, so daß am Stein von unten nach oben die Heilsgeschichte in ihren wichtigsten Phasen zur Darstellung gebracht ist. An der letzten Säule kniet, auf einen Stab gestützt, der Stifter. Ueber den Bogen ladet der Stein zu einem zweiten Palmettenfries aus, der dann die achteckige Deckplatte trägt. Das etwa halbkugelig vertiefte Taufbecken hat die Majuskelschrift:

HEOS.DEUS.EMUNDA.QUOS.JSTIC.ABLUIT.UNDA :
„FLAT. UT. JNTERIUS. QUOD FIT. ET. ESTERIUS +“

„Reinige du, o Gott, die hier das Wasser benetzt,

Daß an dem Innern gescheh', was an dem Außern geschieht.“

Die Schriftzeichen und der ornamentale Schmuck des Taufsteines deuten auf eine Entstehung am Schlusse der romanischen Epoche. Vor allen Dingen ist der alte Stil in den überschulanten Gestalten und der linearen und

ovalen Fältelung ihrer Gewänder gekennzeichnet. Die Verwandtschaft der Muster der Gesimse mit denen der Portale der Neumarktkirche ist unverkennbar, dasselbe gilt von den Füßen und Kapitälern der Säulen, deren Schäfte am Taufstein sich jedoch nach oben verjüngen. Die Entstehung des Taufsteins fällt also auch in die Zeit nach 1200.

Auf dem Turme befinden sich vier Glocken. Die Größte von 1,27 Meter Durchmesser hat am oberen Rande in lateinischen Majuskeln folgende dreizeilige Umschrift:

„Dem dreieinigen Gott zu Ehren unter
der Regierung

Serrn Christian II. Herzog z. S. J. C.
B. B. auch C. B. B.

Postulirten Administratoris des Stiffts
Merseburg ist diese Glocke bei der Kir-
chen alhier in —

Neumarkte in Augusto des MCLXXXIV
Jahres nach der Geburt unsers Er-
löfers Christi Jesu umgegossen worden.

Die letzte Zeile wird durch einen hängenden
Palmettenfries abgeschlossen.

Am unteren Rande liest man:

„Johann Jacob Hoffmann aus Halle.“

Nach Vulpinus (S. 39) war diese Glocke
am heiligen Christifeste des 1393. Jahres ge-
sprungen. Sie wurde zerschlagen und ihr
Gewicht von 20 Zentner noch um 5 Zentner
Zusatz vermehrt und so am Sixti-Berge durch
den oben genannten Glockengießer in ihre
jetzige Gestalt gebracht. Die Zeit des Gusses
der alten Glocke ist unbekannt. Sie trug als
Schmuck ein paar Heiligenbilder und eine ge-
krönte Person auf einem Stuhle sitzend mit
einem Zepter in der Hand; sie wurde gekenn-
zeichnet durch die alleinige Inschrift:

„Daniel (1) Dei gratia Rex Russiae“

Die zweite Glocke im Stuhl von 0,82 Meter Durchmesser trägt am oberen Rande die Minuskelumschrift:

„maria † anno † dom † millesmo * cccc * LXV.“

Ihr Guß erfolgte danach 1465. (2)

An der dritten Glocke, welche 0,60 Meter Durchmesser hat, lesen wir am unteren Rande: „Göß mich Martin Heing Leipzig Anno 1748.“

Eine vierte Glocke, die mit der vorigen im östlichen Schallloch hängt, ist ohne Klöppel und Schriftzeichen.

Geschichte. Erwähnt wird die Neumarktkirche in einer Urkunde vom 25. November 1188. Nach dieser gestattete Kaiser Friedrich I. seinem geliebten Bischof Eberhard, daß er den Markt der Stadt Merseburg bis zur Saalebrücke ausdehne und auch jenseits dieser Brücke dicht neben der Kirche des seligen Thomas, des Märtyrers, zwischen zwei Brücken, auch über die Brücken hinaus und um dieselben herum einen neuen Markt einrichte. (3) Das in der Urkunde so bezeichnete Gebiet umfaßte das Reichbild des Dorfes Werder, welches Bischof Eberhard den Edelleuten von Werder auf Schloß Werder mit Zinsen und Gerichten abgekauft hatte, und das von nun an als nova forum — Neumarkt — in den Urkunden bezeichnet wird. (4)

Die Kirche bestand also — wenigstens zum Teil — schon 1188, und da ihr Schutzheiliger Thomas Bedet (5) 1173 kanonisiert wurde, so muß die Gründung dieses Gebäudes zwischen 1173 und 1188 erfolgt sein, was auch seinem Baustile entspricht. Doch haben sich zweifellos die Arbeiten an der Kirche bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts verzögert, denn die Portale und Schallböcher tragen die charakteristischen Merkmale des Uebergangstiles.

Zur Kirche gehörte auch ein Benediktiner Nonnenkloster. Die Nonnen kamen von einem

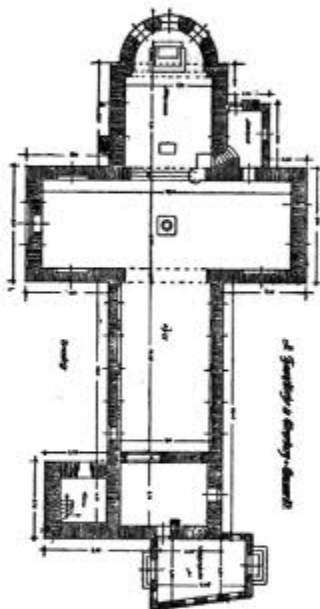
Klösterlein zu Zwenka, wo an ihre Stelle Kanoniker einzogen. 1240 verließen aber die Nonnen das Neumarktkloster wieder, um nach Hohenlohe überzusiedeln, und an ihre Stelle rückten die erwähnten Kanoniker. (6)

1316 wurde auf Veranlassung des Domherrn Dietrich von Freckleben mit Zustimmung Bischof Heinrichs III. ein Kollegiatstift an der Thomaskirche, in welches die Kanoniker aufgenommen wurden, eingerichtet. (7) Mit einer der fünf Präbenden dieses Kapitels — drei Praebendae maiores und zwei Praebendae minores — war auch das Amt eines Plebanen an der Thomaskirche verbunden, welches seinen Träger — einen Domherrn — verpflichtete, täglich selber in dieser Kirche Messe zu lesen, oder die Funktion durch einen Vertreter erledigen zu lassen. Nach der Urkunde vom 20. Juli 1326 (8) erfolgte in diesem Jahre die Verlegung des Kapitels nach der Pfarrkirche St. Sixti. Die gefährdete Lage von S. Thomae in Kriegszeiten und Zeiten der Ueberschwemmungen wird als Grund für diese Uebersiedelung angegeben; doch behielt die Neumarktkirche ihren eigenen Pfarrer.

Seit dem großen Brande von 1323 hatte sich auch der Merseburger Markt allmählich nach Leipzig gezogen. Der Neumarkt wurde ruhiger, und seine Kirche begann zu verfallen. Von den Klostergebäuden, die sich an den südlichen Teil der Kirche anlehnten, ist keine Spur geblieben; Vulpius (9) sah noch die Ansätze vom Kreuzgang. Das südliche Nebenschiff wurde gänzlich beseitigt und das nördliche in der gotischen Art erneuert. Auch der südliche Turm ist in dieser Zeit abgebrochen; seine Steine sollen zum Bau der Saalebrücke Verwendung gefunden haben.

Ueber Reparaturen der Neumarktkirche berichtet der Chronist Sander: „ao. 1638 hat man bei Reparierung des Knopfes zwei Zettel darin gefunden, welche besagten, daß Bischof Thilo ao. 1485 ein neues Dach hat auf

die Kirche legen lassen, welches Dach vor dieser Zeit von Kupfer gewesen. Es ist auch in dieser Kirche ein eisern Kreuz gewesen. Müller Custos. Der andere Zettel hat also gelautet: ad. 1565 zur Zeit als Kaiser Maximilian II. und August, Kurfürst zu Sachsen nebst seinem Sohne Alexandro Diecesio allhier regiert haben, ist dieser Thurm wieder



aufgenommen und aufs Neue gedeckt worden.“

Auch Vulpus (S. 38) erzählt von Erneuerungen der Kirche: „Diese Neumärkische Kirche ward A. 1669 fein renoviret. Die Kanzel habe laut daranstehender Inscription, dem dreieinigen Gott zu Ehren auff ihre eigenen Kosten (schön) mahlen und zieren

lassen Lit. Hr. Bürgerm. Zacharias Meinhard und nach dessen sel. Hintritt seine hinterlassene Witbe, Frau Esther, gebohrne Hettnerin.“ (1687.) Die Barockfiguren des Altars wurden 1695 angefertigt. Auch erhielt die Kirche 1697 eine neue Orgel.

1734 wurden „Rath und Bürgerschaft des Neumarcktes“ beim Herzog Heinrich wegen eines neuen Aufbaues und einer Erweiterung der Thomaskirche vorstellig. Die Akten darüber enthalten auch den Grund- und Aufriß des geplanten Baues. Durch seine Ausführung wäre der romanische Charakter der Kirche gänzlich vernichtet worden; zum Glück unterblieb dieser Umbau. Eine gründliche Wiederherstellung der Kirche wurde dann in den Jahren von 1825—1826 durchgeführt. Pfarrverweser auf dem Neumarke war damals Johann Gottlob Wallenburg. Aber bereits achtzig Jahre später zeigte sich die Notwendigkeit einer abermaligen Erneuerung, die unter ihrem Pfarrer Fr. Voit 1912/13 ausgeführt wurde, das kunstgeschichtlich hervorragende Bauwerk in seinen jetzigen Stand setzte, und es damit wieder zu den verdienten Ehren brachte.

*

1) Der hier bezeichnete Daniel, Herr von Galicz, Wolhynien und Kiew, war seiner Zeit der mächtigste Fürst Südrusslands; aber auch er hatte sich wie die andern russischen Fürsten den Tartaren unterwerfen müssen. Papst Innocenz IV., der die Hoffnung hegte, die bedrängten Russen in den Schoß der katholischen Kirche zurückzuführen, ließ den Kreuzzug gegen die Tartaren predigen und sandte auch Daniel, um ihn für seine Pläne zu gewinnen, 1253 die Königskrone. Die Glocken des Abendlandes riefen jedoch vergeblich zum Kampfe gegen die Ungläubigen, und als König Daniel sah, daß des Papstes Hilfe ausblieb, brach er seine Be-

ziehungen zu diesem ab, und also scheiterten auch die Pläne Innocenz IV.

2) Vulpinus S. 38.

3) Rehr, Urkundenbuch des Hochstiftes Merseburg, I. Nr. 132.

4) Sahn, Historia Martisburgica, S. 615 und 620.

5) Thomas Bedet, ein gelehrter Geistlicher bürgerlicher Herkunft, war als Kanzler Heinrichs II. von England, dessen treuer Gehilfe im Kampfe gegen die hierarchischen Prinzipien, welche damals unter Papst Alexander III. zur Geltung kamen, gewesen. Nach seiner Wahl zum Erzbischof von Canterbury zeigte er sich jedoch als eifriger Verfechter der von ihm vordem bekämpften hochkirchlichen Tendenzen. Die Spannung, welche aus diesem Grunde zwischen ihm und dem Könige entstand, steigerte sich derart, daß Thomas nach Frankreich floh, um die Unterstützung des Papstes zu gewinnen. Von der Curie jedoch im Stich gelassen, kehrte er 1170 wieder nach England zurück, wo der Kampf mit alter Leidenschaftlichkeit fortgesetzt wurde. Da veranlaßte ein unbedachtes Wort des Königs, „ob denn unter seinen Mannen keiner des Königs Schmach an dem Pfaffen zu rächen wage“, vier Barone, den Erzbischof am 29. Dezember 1170 in seiner Kathedrale zu ermorden. Die Folge dieser Freveltat war, daß die Kirche um so mächtiger dem schuldbeladenen König gegenüber wurde. Es war, als wenn damit das Glück von seinem Haupte gewichen sei. Erst als er 1174, ein Jahr nach der Kanonisation des Bischofs, als Büsser nach Canterbury pilgerte, fand er am Grabe des Heiligen den Frieden wieder.

6) Vulpinus S. 38.

7) Rehr, U. B. I. 711.

8) Rehr, U. B. I. 770.

9) Vulpinus S. 38.

Illustrationen:

1. Blick auf die Neumarktkirche (nach einer Photographie von W. Ugel, Merseburg).
2. Orientierungsgrundriß von G. Preyien.
3. Bauformen von F. Helm.
4. Großes Portal (nach Photographien von F. Herrfurth).
5. Taufstein (nach Photographien von F. Herrfurth).
6. Jeziger Grundriß von P. Jöhl.

**DRUCK:
MERSEBURGER
TAGEBLATT
(KREISBLATT)**

**DIE KIRCHE
ST. THOMAE**

**AUF DEM NEUMARKT
ZU MERSEBURG**

VON GUSTAV PRETZIEN

1932

VERLAG FRIEDRICH STOLLBERG / MERSEBURG

*

Druck: Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

*

Wer den Weg vom Domplatz nach dem Neumarkte nimmt, der wird seine Schritte hemmen, ehe er die Domstufen hinabsteigt, um vielleicht auch nur flüchtig das weite Landschaftsbild, welches sich plötzlich vor ihm ausbreitet, zu überschauen. Da gleitet der Blick über die Häuser der Vorstadt bis weit in die Aue, wo die Bäume sich in Wäldchen zusammenfinden oder zeilenartig die Flüsse begleiten; hier und da nimmt er schüchtern hinter dem Grün hervorragende Türmchen auf und heftet sich endlich an die fernen Höhen der Elsterufer, wo im Sonnenschein die roten Dächer hochgelegener Ortschaften herüberleuchten. Dann kehrt das Auge zurück und verfolgt das Wellenspiel der durch die Joche der Dachbrücke gleitenden Saale. Geschäftig eilen die Menschen über den Fluß, und Wagengerassel und Peitschenknall, oft unterbrochen von dumpfen Warnungssignalen der Kraftfahrzeuge, tönt herauf. Und aus all diesem Wirrwarr, der sich an Markttagen besonders bunt und mannigfaltig gestaltet, ragt gleich einem Wächter hinter einer Baumgruppe der Neumarktskirchturm hervor.

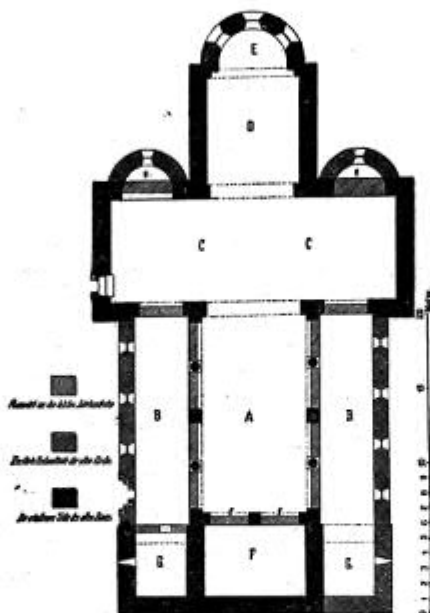
700 Jahre hat er auf die Geschlechter der Menschen hinabgeschaut und ist doch im wesentlichen der alte geblieben, trotzdem seine Fassade mehrfache Veränderungen hat erfahren müssen. Wenn auch sein graues Gewand nichts Anziehendes bietet, so werden doch die eigentümlich konstruierten Schallöffnungen den Kunstfreund veranlassen, von der Höhe hinabzusteigen und sich den Bau der Kirche St. Thomä und ihren Turm näher anzusehen.

Schon ein flüchtiger Blick auf die Portale lehrt, daß hier kein gewöhnlicher Bau errichtet wurde, und die tiefen Narben der Wunden, welche Zeit und menschlicher Unverstand der Kirche schlugen, bestätigen das in reichlichem Maße.

Die Kirche besteht gegenwärtig aus einem Lang- und Querhaufe, einem Altarraum mit Apsis, einer Halle, welche sich an die Südseite des Turmes lehnt und über ihrem Kreuzgewölbe den Orgelraum trägt, und der Sakristei. Alle Teile zeigen ein gedrücktes Verhältnis; denn im Laufe der Jahre ist der Fußboden der Kirche höher gelegt, auch ist der Platz vor der Kirche aufgeschüttet, so daß das Ganze gesunken erscheint.

Es hält nicht schwer, aus diesen Teilen den Grundriß des ursprünglichen Baues zu konstruieren; er zeigte die Form eines lateinischen Kreuzes. Dem höheren und breiteren Mittelschiff (A) legten sich niedrigere und schmälere Nebenschiffe (B) zur Seite. Das Gebäude war also dreischiffig. Diesen Schiffen ist nach Osten ein Querschiff (C) vorgelegt, über welches hinaus das Hauptschiff zu einem Chorraum (D) verlängert wurde, der in einer halbkreisförmigen Nische (E) (Apsis) seinen Abschluß fand. Auch am Querraum war die Fortsetzung der Nebenschiffe durch Apsiden (e) angedeutet. Nach Westen fand das Mittelschiff seine Fortsetzung in einer Halle (F), welche von zwei quadratischen Türmen (G) flankiert wurde. Durch zwei Rundbogen (H), welche auf Pfeilern ruhen, gelangte man von der Kirche in den unteren Teil dieser Halle. Der obere Teil, welcher jetzt die Orgel birgt, war gewiß als Nonnenempore eingerichtet. Die Mauern des Mittelschiffes werden abwechselnd von Pfeilern und Säulen getragen, welche durch Arkivolte (Rundbogen) verbunden sind. Ihre Arkaden stellten die Verbindung von Haupt- und Seitenschiffen her. Auch öffneten sich

letztere durch Rundbogen nach dem Querschiff und den Türmen. Die Einförmigkeit des Innern wird unterbrochen durch drei große Bogen, welche das Langhaus von der Halle zwischen den Türmen und dem Querhause trennen. Ein vierter Bogen, der sogenannte Triumphbogen, vermittelte den Uebergang zwischen Chorraum und Hauptapsis. Die



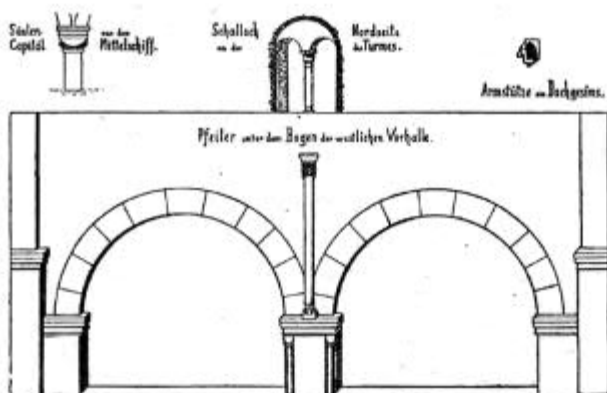
Stirnpfeiler, welche diesen Bogen tragen, sind abgetreppt und ihre Kanten mit Stäben besetzt, von denen der vordere seine Fortsetzung im Bogen findet. Alle Bogen im Innern der Kirche setzen auf Kämpfern auf, welche aus Plättchen, Hohlkehle, Wulst und Platte bestehen. Sämtliche Teile mit Ausnahme der Apsiden wurden oben durch eine

Holzdecke abgeschlossen. Als Maßinheit diente das Viereck zwischen Langhaus, Chorraum und Kreuzflügel. Während das Langhaus die doppelte Größe dieses Raumes hat, sind Chorraum, Kreuzflügel und Halle in derselben Größe gehalten. In diesen sieben quadratischen Grundrissen finden wir die in der alten Kirche gern angewendete heilige Siebenzahl wiederkehrend. Doch ist der Chorraum etwas länger; denn in der Entwicklung desselben liegt der Schwerpunkt der Grundrißbildung. Hier barg man im Altar die Reliquien des Heiligen, dem die Kirche geweiht war; hier hatte die Geistlichkeit ihren Sitz. Dieser Ort war durch eine Schranke gegen das Querschiff abgeschlossen.

Die Säulen, welche die Mauern des Mittelschiffes tragen, zeigen die einfachsten Formen. Ueber die Gestaltung des Fußes läßt sich nichts ermitteln, weil dieser ziemlich tief in der Erde steckt. Gewiß hat er die Form der attischen Basis (Kehle zwischen zwei Pfählen) und ruht auf viereckiger Platte mit Schmiege, wie wir es an den anderen Säulen sehen können. Der Säulenschaft ist glatt. Der Uebergang aus ihm in die viereckige Deckplatte (Kämpfer) wird durch das kubische oder Würfelkapitell vermittelt. In seinem oberen Teile quadratisch, erhält es in den vier Flächen nach unten eine halbkreisförmige Begrenzung, um von dort aus in die runde Form des Säulenschaftes überzugehen. Doch ist zwischen beide ein Pfähl gelegt. Die Profilierung der Deckplatte ist schon bei den Kämpfern der Pfeiler erwähnt, denen sie gleicht.

Die Gliederung der Pfeiler ist ebenso einfach. Auch ihr attischer Fuß ruht auf einem Sockel. Der Körper ist quadratisch und trägt das schon beschriebene Kämpfergestirn. Der Pfeiler unter dem Bogen der westlichen Vorhalle ist an den Ecken abgefantet und mit Säulchen besetzt. Auf dem Pfeiler steht

eine zwei Meter hohe Säule, deren attische Basis in Eckhülsen steckt. Der Umfang ihres Schaftes ist überall gleich. Das Kapitell zeigt reichen ornamentalen Schmuck. Der Kämpfer besteht aus zwei Plättchen, zwischen welchen eine Hohlkehle nach oben weit ausgreift. Die Bestimmung der Säule ist nicht genug geklärt. Auch ich bin der Meinung, daß sie den Rest der Schranke, welche die ehemalige Konnenempore abschloß, bildet.



Die Scheitel der Arkadenbögen des Mittelschiffes liegen ungefähr in gleicher Höhe. Tiefer jedoch sind die Archivolte, welche sich zwischen Seiten- und Querschiff und zwischen Langhaus und Halle spannen. Am niedrigsten gelegen waren aber die Rundbögen, die den Eingang zu den Türmen vermittelten.

Die Hauptapsis hat drei große Fenster. Die Nebenapsiden besaßen je nur ein Fenster, wie auch die Nebenschiffe durch kleine Fenster erhellt wurden.